

zweifelhaft sehr loyalen Hohenzollerischen Blättern erschienen sei.

Das Gericht greift nun ein und verhängt nach einigen Haus suchungen die Brieffsperrre über eine Anzahl verdächtiger Hechinger Personen, bezw. über deren Schriftverkehr mit bestimmten Zeitungen. Die Untersuchung wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen und wegen Beleidigung wird eingeleitet.

Der Stuttgarter Beobachter schreibt dazu:

Das Landgericht Hechingen hat nunmehr fünf Haus suchungen in Frankfurt, Stuttgart, Heilbronn, und Ebingen vorgenommen.

Aber nicht genug damit. Man schritt zu einem noch drastischeren Mittel; man verhängte die Brieffsperrre. Es ist über fünf Hechinger Bürger, sowie über den Beobachter, den Neuen Alb-Boten, die Heilbronner Zeitung und die Frankfurter Zeitung bezüglich aller Sendungen von Hechingen die Sperre über alle Briefe und Telegramme verhängt worden.

Und was will man damit erreichen?

Gerichtliche Beschwerden der von der Sperre Betroffenen setzen nun ein. Artikel um Artikel erscheint in der dem Hofapotheker wohlgesinnten Presse und die Angelegenheit nimmt immer größere Formen an. Die Untersuchung geht mit einem Berg von Akten an das Landgericht in Frankfurt über. Nach dem Neuen Alb-Boten sollen im Ganzen 19 Prozesse anhängig sein. Allein in Hechingen seien bei der Voruntersuchung 60—65 Eide geschworen worden.

Endlich erscheint die Anklageschrift. Sie ist gerichtet:

1. gegen den Hofapotheker Obermiller,
2. den Buchdruckereibesitzer Kleinmaier,
3. den Mühlenbesitzer Gsell,
4. den Redakteur Göbel-Ebingen,
5. den Bürstenfabrikanten Kohler,
6. den Fabrikanten Levi, und
7. den Redakteur der Frankfurter Zeitung.

Es wird beantragt, das Hauptverfahren vor der Strafkammer des Landgerichts zu eröffnen.

Nach gründlicher Verhandlung wird am 9. Juni 1890

durch Privattelegramm der Hohenzollerischen Blätter folgendes Urteil bekannt:

Hofapotheker Obermiller 100 Mark;
Buchdruckereibesitzer Kleinmaier 10 Mark;
Redakteur Göbel-Ebingen 180 Mark;
Redakteur der Frankfurter Zeitung 20 Mark;
Max Kohler und Jakob Levi sind freigesprochen.

So endigte eine Gerichtsverhandlung, welche der einen Partei Geldstrafen und wohl auch recht erhebliche Kosten, der andern aber recht peinliche Feststellungen unter den Augen der Deffentlichkeit gebracht hat. Daß auch die höhere Justizverwaltung keine absonderliche Freude an diesen Auseinandersetzungen gehabt hat, beweist der Umstand, daß einer der Hauptbeteiligten sich kurz nachher an der russischen Grenze wiederfand. Auch der Hofapotheker Obermiller, der durch geheime Abstimmung aus der Museumsgesellschaft ausgeschlossen wurde, verkaufte seine Apotheke bald nachher und ließ sich als Privatier in Cannstatt nieder.

*

Ueber 40 Jahre sind ins Land gegangen, seitdem diese wirklich recht überflüssige Auseinandersetzung zwischen preussischem Beamtentum und Hechinger Bürgerschaft vor sich gegangen ist.

Nur wenige ältere Leser werden sich noch der Aufregung entsinnen, welche sie unserer engeren Heimat gebracht hat. Und wenn wir sie heute wieder ans Licht gezogen haben, so geschah es nicht in der Absicht, irgendwie eine Kluft aufzureißen, die sich inzwischen längst geschlossen hat.

Unsere Zeiten sind viel zu ernst, als daß wir nicht alle zusammenstehen müßten: Nord und Süd, Beamte und Geschäftsmann, um der furchtbaren Not Herr zu werden, die am Horizont heraufzieht.

Aber etwas lernen können wir doch aus diesem grotesken Prozeß: Und das ist eine Lebenserfahrung, welche der Schwabe in ein Sprichwort zusammengefaßt hat:

„It no älle Mugga schnappa!“

oder in einer etwas anderen Fassung:

„Feife grad sei lau“.

Damit seien die Akten über den soviel Staub aufwirbelnden Hechinger Gießkännchenprozeß zum zweitenmal geschlossen.

Rangendinger Sagen

Ein Beitrag zur Sammlung „Hohenzollerische Sagen“

Von Hauptlehrer B o s c h - Rangendingen

Die Regierung in Sigmaringen hat im August dieses Jahres im Amtsblatt Stück 34 zur Sammlung der noch im Volke lebenden Sagen aufgefördert. Besonders wichtig ist die Aufzeichnung der Sagen, die noch nicht gedruckt, sondern von Großeltern an den langen Winterabenden im Familienkreis erzählt werden. Unsere schnellebige Zeit mit der Sorge um Brot und Arbeit ist allerdings ein schlechter Boden zum Gedeihen der Sage. Mit jedem Tode der Alten wird der Sagenschatz weniger, darum ist es höchste Zeit, wenn noch etwas gerettet werden soll. Nachstehende Sagen aus Rangendingen mögen zeigen, daß sich das Sammeln noch lohnt und manches alte Mütterlein oder mancher Großvater doch noch etwas zu erzählen weiß. Die Sagen sind größtenteils von Schülern aufgezeichnet worden, die mit Freuden ihre Großeltern zum Erzählen drängen.

Ein Gespenst holt ein unartiges Kind

In einem Hause in Rangendingen wohnte eine Frau mit ihrem Kinde, das öfters unartig war. Als es eines Abends wieder nicht gehorchen wollte, drohte die Mutter, der Nachtgeist werde es holen. Sie faßte das Kind und hielt es zum Fenster hinaus. Da erschien ein Gespenst und nahm das Kind mit fort. Seither hat man nichts mehr von dem Kinde gehört.

Hege in Rangendingen

Ein Mann fuhr mit dem Fuhrwerk auf der Straße. Da begegnete ihm eine als böse Frau bekannte Person. Als sie

am Wagen vorbei ging, scheuten die Pferde und rissen immer nach rückwärts. Da nahm der Fuhrmann das Taschenmesser und steckte es offen in den Leiterbaum. Die Hege wich aus und die Pferde gingen wieder ihren gewöhnlichen Gang.

Ein Rangendinger schaut seinem Begräbnis zu

In der oberen Gasse wollte man einen Verstorbenen beerdigen. Als der Leichenzug wegging und viele Leute weinten, sahen einige Teilnehmer den Toten lachend zum Bühneladen heraus schauen.

Der Geist im Miethentäle

Einst ging ein Mann über das Brücklein im Miethentäle. Er hörte nach einander zweimal nießen. Jedesmal sagte der Mann wie üblich: „Helf Gott“. Als er es zum dritten Mal hörte, antwortete er: „I mach it fot!“ Da sprach eine Stimme: „Hättest du noch einmal Helf Gott! gesagt, so wäre ich erlöst gewesen. Jetzt muß ich warten, bis von der ersten Eiche eine Eichel fällt und daraus ein Baum wird. Wenn aus dem Holze dieser Eiche eine Wiege gemacht wird, so kann mich das Kind erlösen, das zuerst in diese Wiege gelegt wird.“

Die Josephskapelle

An der Straße nach Hirrlingen steht eine alte Kapelle, heute Josephskapelle genannt. Früher nannte man sie Wendelinskapelle. Als vor vielen Jahren hier eine schreckliche Viehseuche herrschte, fürchtete man, alles Vieh werde ver-

derben. Deshalb legten die Bauern Geld zusammen, um zu Ehren des Hl. Wendelin, dem Patron der Hirten, eine Kapelle bauen zu können. Bald darauf wurde das Vieh wieder gesund.

Der Pudel auf der Straße nach Stein

Egler erzählt in „Mythologie, Sage und Geschichte der Hohenzollerischen Lande“. Nach der Sage begleitete oft von dem Wege an, der von der Rangendinger Straße nach dem Staufenburg Hofe führt, bis zu dem Kreuz am Rosenbrünnlein bei Stein nächtliche Wanderer ein großer schwarzer Pudelhund, welcher dann plötzlich verschwand. Nach anderer Erzählung:

Früher ging eine Handelsfrau jeden Morgen noch in der Dunkelheit von Rangendingen nach Hechingen, um Eier zu verkaufen. Unterwegs, in der Nähe der Fuchsbrücke, kam ein weißer Pudelhund, der einen Brief im Maule hatte, und sprang immer voll Wucht an ihr hinauf. Vor Angst kam die Frau nicht mehr vorwärts, der Hund wollte ihr immer den Korb vom Kopfe herunterreißen. Da läutete die Rangendinger Gebetglocke und der Pudel verschwand.

Bildstock-Sagen

An zwei Bildstöcklein knüpfen folgende Sagen an, die erst in neuerer Zeit entstanden sind.

Am Waldesrande am Käpfle steht ein Bildstöcklein. Nach der Sage soll dort ein Mann Holz gefällt haben und sich dabei in den Fuß gehauen haben. Der Waldschütz fand den Verwundeten und eilte schnell nach Hirrlingen, um Hilfe zu holen. Als man wieder hinauskam, hatte der Mann sich verblutet und war tot.

Im Walde „Hohenstich“ auf der Lindeshalde steht ein hölzernes Bildstöcklein. Nach der Sage brachte ein Knabe seinem Vater, der in diesem Walde beim Holzfällen arbeitete, das Essen. Eine umfallende Eiche fiel gerade auf den Knaben. Der Vater sah dies und rief voll Schrecken: „Jesus, Maria, Joseph!“ und der Knabe kam mit dem Schrecken unverfehrt hervor.

Das Hochburgweible

Auf der Hochburg soll sich das „Hochburgweible“ aufhalten. Einst kam es zu Frauen, die auf dem Berg ins Gras gingen. Vor Schrecken flohen die Frauen in das Dorf und erzählten es. Als Männer das Gras holten, sahen sie nichts mehr. Von da an ließ sich das Weiblein nicht mehr sehen.

Es ging einmal ein Mann mit Namen Max auf die Hochburg. Da begegnete ihm ein Fräulein und sprach: „Komme diese Nacht um 12 Uhr auf diesen Platz, so kannst du viel gewinnen und mich erlösen“. Der Mann ging freudig nach Hause und erzählte alles seiner Frau. Diese wollte mitgehen und sie kamen genau um 12 Uhr auf den bestimmten Platz. Auf einmal ging der Wind so heftig, daß sie Angst bekamen und umkehrten, um nach Hause zu eilen. Kaum hatten sie sich umgedreht, so rief eine Stimme: „Hättest du nicht umgekehrt, so hättest du das Geld gewonnen und mich erlöst. Nun bin ich erst erlöst, wenn von dieser Eiche eine Eichel fällt und daraus wieder eine Eiche wächst. Das Kind, das in der Wiege aus dieser Eiche aufwächst, wird mich erlösen“. Als die beiden zum Dorf hineingingen, hörten sie den Geist immer noch schreien.

Der Jankesbuckel

Ein Mann namens Jankel ging in den Wald zwischen dem Viehtrieb und der Hochburg und erhängte sich dort auf dem Berge. Er wurde auch dort verscharrt und heute noch heißt der Berg Jankesbuckel.

Der Geist auf dem Totenbette

Als eine Frau starb, kam bei der Nacht ein Geist an das Fußende des Bettes und weinte. Sobald man hinschaute, war der Geist verschwunden. Dies dauerte, solange die Tote auf dem Totenbette lag. In der letzten Nacht sprach die Gestalt: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!“ Vor Schrecken antworteten die Anwesenden nicht. Da sprach der Geist: „Hättet ihr Amen! gesagt, so wäre ich erlöst gewesen.“

Geist holt ein Kind

In einem Hause wohnten Eltern mit zwei Kindern. Als Mann und Frau eines Abends zur Hochzeit gehen wollten, sollten die Kinder allein bleiben. Eines weinte und wollte nicht zu Bett gehen, da sagte die Mutter: „Geh zu Bett, sonst kommt der böse Mann.“ Als die Eltern von der Hochzeit heimkamen, war das Kind nicht mehr in der Wiege. Sie suchten das ganze Haus aus, aber das Kind war und blieb verschwunden.

Das Kreuz an der Straße nach Hechingen

In der Nähe der weißen Brücke an der Straße nach Hechingen steht an der linken Straßenseite ein niederes, uraltes Steinkreuz. Nach der Sage sollen dort zwei Händler, die vom Rangendinger Markt kamen, in Streit geraten sein. Jeder meinte, er habe das schönste Vieh gekauft. Der Streit artete in eine Stecherei aus, bei der beide getötet wurden.

Nach anderer Erzählung fuhr ein Fuhrmann von Rangendingen nach Hechingen. Er schlief ein, an dem Platze scheuten die Pferde, sprangen in den Bach und der Fuhrmann ertrank. Damals soll die Starzel an dieser Stelle dicht der Straße entlang gestossen sein.

Der Geist und der Nachtwächter

Westlich vom Rangendinger Friedhof in Verlängerung der Lehmgrubgasse ist eine Anhöhe, auf der heute ein Kreuz steht. Vor alter Zeit ruhte hier der Nachtwächter unter einem Baume aus, wenn er die Stunden gerufen hatte. Er konnte von hier aus das Dorf leicht übersehen, und etwaige Feuergefahr gut bemerken. Nicht selten kam es vor, daß er die Stunde, die er rufen sollte, verschief und dann Strafe befürchten mußte. In einer Nacht, als ihm der Schlaf stark auf die Augen drückte, zupfte ihn etwas am Ärmel, er schaute um sich und erblickte eine Gestalt in alter Tracht. Diese seltsame Erscheinung redete ihn an und sprach: „Fürchte dich nicht. Bete ein Vaterunser, dann kannst du ruhig schlafen, ich werde für dich wachen und wenn die Stunde schlägt, dich wecken“. Der Nachtwächter tat wie ihm gesagt worden und immer mit dem Glockenschlage wurde er geweckt, damit er pünktlich seines Amtes walten konnte. Dieses eigentümliche Verhältnis dauerte längere Zeit fort. In einer Nacht, nachdem der Wächter das Vaterunser gebetet hatte, sprach die Gestalt zu ihm: „Diese Nacht war ich das letzte Mal bei dir. Ich bin ein Geist und darf nun zur Ruhe gehen, denn durch dein Gebet hast du mich erlöst.“ Der Nachtwächter erschraf ob dieser Rede, der Geist verschwand und erschien nie wieder.

Nach Egler.

Maria Zell

Am Fuße des Zellerhorns in reizvoller landschaftlicher Umgebung liegt das Kirchlein Maria Zell. Es ist die Friedhofskirche für Boll, auf dessen Gemarkung es liegt. Auf den Friedhof daneben werden seit Menschengedenken die Toten von Boll hinauf getragen. Ruht das Auge des Wanderers mit Wohlgefallen auf dem Kirchlein, so hat der Name Maria Zell bei den Anwohnern einen besonderen Klang. In Prozessionen wallfahrtet man aus den umliegenden Ortschaften nach Maria Zell und was uns diese Stätte so wert erscheinen läßt, das ist seine Bedeutung für die vielen wallfahrenden

Einzelgänger, die hier im stillen Frieden ihre Sorgen im Gebet ausströmen lassen.

Eine dunkle Ueberlieferung berichtet, früher sei auch eine kleine Siedlung neben der Kirche gestanden. Es finden sich zwar keine Spuren baulicher Ueberreste, doch stößt man in manchen alten Urkunden auf Nachrichten über Zell, wie es früher einfach hieß. Der Name Maria-Zell stammt erst aus jüngster Zeit, in der Zell als Marien-Wallfahrtsort Ansehen in der Gegend gewann. Sonderbarerweise wurde bisher noch nie versucht, eine zusammenhängende Darstellung der Ge-